

# Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.  
(50c Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstags-Nummer beigelegt.)  
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.  
Redakteur: Paul Jorschiak in Viebrich a. Rh.  
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.  
Filial-Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg., einjähr. 480 Pfg.  
Vergütung: zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6gepaltenen Colonnellen ober deren Raum 10 Pfg., Reklametzelle 25 Pfg.

Nr. 3.

Samstag, den 6. Januar 1912.

6. Jahrgang.

## Tages-Rundschau.

**Unsere Kolonien.** Gibt der Jahresbericht 1911 der Handelskammer Hamburg über die Entwicklung der deutschen Kolonien, namentlich Deutsch-Ostafrika ein günstiges Urteil ab, so eröffnen die Erörterungen in der Berliner medizinischen Gesellschaft über die Bekämpfung der Schlafkrankheit in Neu-Kamerun nur sehr schwache Aussichten auf eine baldige Hebung des Gesundheitszustandes unter den Eingeborenen. Es wurde festgestellt, daß alle bisherigen Versuche zur Bekämpfung der furchtbaren Krankheit so gut wie gar kein Ergebnis gehabt haben. Die Eingeborenen entziehen sich einer systematischen ärztlichen Behandlung, und an eine Vernichtung der Brutstätten der Zeitschleie ist bei der Undurchdringlichkeit der Urwälder noch gar nicht zu denken. Es werden wohl noch lange Jahre vergehen, bis Neu-Kamerun zu einem wirklich nutzbringenden kolonialen Gebiet gemacht werden kann.

**Das Marinejahr 1911.** Vergleicht man die Seerüstungen Deutschlands, Englands und Frankreichs im Jahre 1911, so ergibt sich, daß sich die Rüstungen dieser Staaten ungefähr die Waage halten. Ob dies Verhältnis im neuen Jahre eine Verschiebung erfahren wird, muß abgewartet werden. In Deutschland liefen 1911 3 Linienkrieger, 1 Panzerkreuzer und 4 geschützte Kreuzer außer den im Flottenbauprogramm vorgesehenen Torpedo- und U-Booten vom Stapel. Das englische Bauprogramm für 1911/12 umfaßt 5 Dreadnoughts, 4 Kreuzer und 26 Torpedo- und U-Boote. Frankreich hat seine Mittelmeerflotte vergrößert, ein U-Bootprogramm des französischen Marineministers Delcassé ist es jedoch, ein neues französisches Flottenbauprogramm in Senat und Kammer durchbringen zu können.

## Was ein unglücklicher Krieg für Folgen hat.

Nach manchen inneren Kämpfen und Kriegen mit den Nachbarn ist es dem deutschen Volke gelungen, seine politische Einigung zu erlangen und sich dadurch eine achtunggebietende Stellung nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt zu schaffen. So groß seine Errungenschaften in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht sind, in den Schöpfungen der Kunst, der Wissenschaft, der Literatur, der Wissenschaften und der Künste, die es sich erworben hat, ist es doch ein unglücklicher Krieg, der die deutsche Nation in ihrer Entwicklung zurückgeworfen hat. Ein Krieg, der den Wohlstand des Vaterlandes zerstört, die Arbeitlosen schafft, die Hunger und Not verbreitet, die Gesundheit des Volkes untergräbt und die Zukunft des Vaterlandes in Gefahr bringt.

„Heinde ringum“ heißt es für uns — ein erster Mahnruf, unsere Wehr stark zu erhalten. Wer ohne Rüstung dasteht, wird mißhandelt — mißhandelt in dem Wortes schmerzlicher Bedeutung, das ist trotz aller Friedens- und Schiedsgerichtsräume die bittere Wahrheit. Der Sieger im Kampfe gibt das Gesetz und verfügt nach Belieben über das Schicksal des Besiegten. Ein Krieg, der den Wohlstand zwischen zwei Großmächten entrentet, wird mit rücksichtslosster Ausnutzung aller Kräfte und aller Zerstörungsmittel durchgeführt werden und mit der Vernichtung des unterliegenden Teiles enden.

Unter Vaterland hat vor 100 Jahren die Eisenfaust des französischen Eroberers Napoleon kühlen müssen. In den lebhaftesten Farben schildert Helmuth von Moltke die Zustände nach der Niederlage, die Demütigungen, welche Herrscher und Volk in gleicher Weise trafen. Der König von Preußen verlor die Hälfte seines Besitzes, alle Gebiete links der Elbe und die polnischen Provinzen; von 5570 Quadratkilometern Land und 9,7 Millionen Einwohnern 4,8 Millionen. Die preussischen Höfen mußten dem Besieger mit England verhandeln, so daß der Aufstand, der sich im November 1806, völlig lahmgelegt wurde. Die Kriegskosten betragen den Sieger so hoch, daß sie für das Land ganz unerträglich waren; so viel Geld gab es im ganzen Lande nicht, und zur Aufnahme einer auswärtigen Anleihe bot niemand die Hand. Nach 1½ Jahre blieben die Franzosen in den besetzten Provinzen und mußten auf deren Kosten unterhalten werden. Auch nach der endlichen Räumung behielten die Oberfestungen eine französische Besatzung. Erschöpft, verarmt, aller Mittel beraubt waren die Ueberlebenden des großen Königs geschaffenen Wertes. Man kann sich kaum eine Vorstellung machen von der Verarmung, die namentlich in den östlichen Gebieten, dem Schauplatz monatelanger Kämpfe, herrschte. Alles irgend Wertvolles hatte dem Feinde geplündert werden müssen. Kaum daß das Land bebaut werden konnte; überall fehlte es an Vieh, Vieh und Gerat. Die Behörden machten, da der Hunger bedenklich an die Türen klopfte, eine Liste wild wachsender Kräuter bekannt, die als menschliche Nahrung Verwendung finden konnten.

Dies ist das Bild, welches auch von den Folgen eines unglücklichen Krieges der Zukunft gilt. So günstig wie die Deutschen im Jahre 1871 mit Frankreich umgegangen sind, würden die Franzosen als Sieger nicht mit uns verfahren. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat mit einem kurzen französischen Wort (salgnier à blanc) das Ergebnis des kommenden Krieges gekennzeichnet. Der Sinn dieses Wortes ist, daß der Sieger den Niederworfenen zur Aberlassen wird, bis sein Blut mehr da ist, das heißt, daß er dessen politische Stellung und seinen wirtschaftlichen Wohlstand zerrüttern wird, um eine Wiedererhebung unmöglich zu machen. Ein solches Schicksal können wir nur durch rasche Ausgestaltung unserer Land- und Seestreitkräfte abwenden. Nur unserer Stärke, welche unsere Gegner fürchten, verdanken wir die Erhaltung des Friedens; sie allein ist es, die — gepaart mit männlich fähiger Kraft — uns im Kriegsfall den Sieg verleiht.

## Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

**Hochheim, 6. Januar.** Man schreibt uns: Einem hier verbreiteten falschen Gerüchte entgegen können wir mitteilen, daß Herr Koch-Anwalt Heine auch nicht im entferntesten daran denkt, von hier weg zu ziehen, sondern daß es ihm hier im Gegenteil jeden Tag besser geht.

Die kath. Kirche feierte heute das Fest der hl. drei Könige. Er war nämlich heute Rosenmontag für alle Kolpar, Reichs- und Weltbürger.

Im evang. Vereinshaus findet morgen Sonntag abend eine theatralisch-musikalische Veranstaltung des Junglingsvereins, unterstützt von anderen Vereinen, statt, zu der ein gutes Programm aufgestellt ist.

\* Der 46. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist am 29. April d. J. nach der Stadt Wiesbaden einberufen worden. Regierungspräsident Dr. v. Weiser wurde zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in seiner Eigenschaft als königlicher Kommissar für den Landtag ernannt.

**Wiesbaden.** Für die Rennen sind an Freitag rund 300 000 Mark ausgesetzt, die sich auf neun Renntage verteilen. Die Hauptkonkurrenzen bilden das Wiesbadener Frühjahrshandicap (13 000 Mark) am 18. Mai, Preis von Dramen (20 000 Mark) am 2. Juni, Rheinlandpreis (20 000 Mark) sowie Wiesbadener Herbsthandicap (15 000 Mark) am 24. September, die sämtlich auf der Flachbahn gelaufen werden. Auch die Hindernisrennen sind durchweg mit anscheinlichen Preisen ausgestattet.

— In der gestrigen Stadtratsordnungsung begrüßte der Stadtratsordnungsreferent Geh. Sanitätsrat Dr. H. Fagenstreck das Kollegium mit der üblichen Neujahrsansprache, worin er erwähnte, daß die Rauschigkeit immer noch unter einer Depression leide, die nur dagegen gut sei und die Kurative sich gut bewährt habe. Unter dem Johann eingeführt, aus den letzten Wahlen herausgegangenen Stadtratsordnungen befanden sich zwei Vertreter der sozialdemokratischen Partei, von denen der eine, Schulmeister Gul wieder, der andere, Gemeindefachsekretär Demmer, neugewählt wurde. Diese Partei hat jetzt drei Sitze. Eine von dem Magistrat vorgelegte Eingabe bezieht sich auf die Aufhebung der polizeilichen Verfügungen zu Wohnungsraumungen, die sich auf die künftigen Stadtwerte (Kaufpreisen- oder Erbschaftssteuerungen bezugnehmend) beziehen, von den betroffenen Hausbesitzern als eine große Härte empfunden und seit Jahren erfolglos bekämpft wird. Der Magistrat schlägt eine Änderung des betreffenden Paragraphen der Sozialordnung vor, wonach die Vermietung dieser Räume gestillt werden soll und zwar im Dachstuhl ganz, bis zu 50 Prozent in Kellergeschossen, bei denen vor der neuen Bauordnung die Vermietung von zum dauernden Aufenthalt von Menschen hergerichteten Räumen gestattet war. Von der polizeilichen Räumungsanfrage sind in 1911 140 Wohnungen mit einem Mietwert von 60 000 M. betroffen worden. Die Versammlung beschloß, dem Magistratsvorstoß, der nach einer zwischen Magistratsmitgliedern sowie Vertretern der Regierung und Sozialist und dem Polizeipräsidenten stattgefundenen Besprechung Aussicht auf Genehmigung hat, zuzustimmen. — Auf den städtischen Straßenbahnlinien nach Dohmsheim und nach Bierstadt sollen Verkehrsverbesserungen eingeführt werden. Es wird gehofft, daß dieses gute Beispiel bei der „Südbahn“, die die anderen Linien betreibt, Nachahmung findet. Stadtdirektor Gerhardt bringt bei dieser Gelegenheit die Schmälerung der Arbeiterwochenstunden durch die „Süddeutsche“, auf der Dohmsheimer Linie und Stadtratsordnungsreferent Demmer Wünsche in der städtischen Straßenbahnverhältnisse zur Sprache. Die Vorlage wird jedoch genehmigt. — Ein Projekt für die Errichtung eines Krematoriums auf dem Südringel, veranschlagt zu 35 000 M., wird dem Bauausschuß zur Vorprüfung übergeben.

we. Vor dem Schwurgericht wird gelegentlich seiner bevorstehenden Tagung noch verhandelt. Am Donnerstag, den 11. d. M. wider die Ehefrau Frieda Preis und die Kaiserin Kaiser wegen Verleumdung wider das feindliche Leben und am Samstag, den 13. wider den Gelegenheitsarbeiter Hüterrauch von Wiesbaden wegen wissenschaftlichen Meinungs.

**Dohmsheim.** In voriger Woche feierte Herr Geheimrat Konstantin von Werra D. Erbsch die seinen 70. Geburtstag.

**Rüdesheim.** Dem tgl. Förster Kraus zu Kammerforst ist vom Herrn Landwirtschafstminister der Charakter als Agt. Hegeneister verliehen worden.

**Frankfurt.** Im Alter von 64 Jahren starb in der letzten Nacht nach kurzen Krankenlager Jakob Voth, der Inhaber der bekanntesten Kolonialwarenfirma. Er war ein außerordentlich tüchtiger Kaufmann; die Firma Voths hat heute 72 Zweiggeschäfte in Frankfurt und der nächsten Umgebung.

**Frankfurt, 5. Januar.** Die gerichtliche Section der Leiche der Frau Sussmehl hat ergeben, daß die Frau an einem schweren Herzeiden gestorben ist. Die Verletzungen am Hinterkopf waren nebenstehlicher Natur und kommen bei der Todesursache nicht in Betracht. Sämtliche verletzten Personen wurden bis auf den 23jährigen Heinrich Künzler aus der Haft entlassen. — Sir Francis Dyppeimer, der britische Generalkonsul in Frankfurt a. M., ist zum Handelsattaché bei der Botschaft in Berlin ernannt worden.

## Eine neue Taunusbahn.

Frankfurt. Die früher geplante Kleinbahnlinie Königstein-Schmitt im Taunus, die als Fortsetzung der Strecke Höchst-Königstein gedacht war, kann als endgültig gesichert gelten. Einmal waren die Baukosten außerordentlich hoch, dann aber war auch der Protest der Stadt Königstein äußerst wirksam, die sich gegen die Bahn aussprach, weil sie ein Abströmen der Taunusgäste nach dem hinteren Taunus und damit eine Schädigung Königsteins befürchtete. Die Ästen über dieses Bahnprojekt sind geschlossen, es kann als erledigt gelten. Die Interessenten im hinteren Taunus sind natürlich mit diesem Ausgang der Sache nicht zufrieden und sie haben sich wiederholt in Eingaben an die Staatsbahnverwaltung mit der Bitte gewendet, doch etwas für sie zu tun. Gerade die preussisch-hessische Staatsbahnverwaltung mit ihren anscheinlichen Ueberflüssen ist am besten in der Lage, solche zunächst unrentablen Nebenbahnen zu bauen, und so hat sie sich auch im vorliegenden Fall entschlossen, ein bestimmtes Projekt ins Auge zu fassen. Wie dem Bezirksausschuß soeben mitgeteilt worden ist, wird die Eisenbahndirektion Frankfurt demnächst mit den allgemeinen Vorbereitungen für die Ausführung einer Nebenbahn Niederrhauen-Kellern im Taunus beginnen. Ueber die Streckenführung ist im Augenblick noch nichts zu sagen, sicher ist aber, daß eine ganze Anzahl von Taunusorten berührt werden, die damit Ansehlich an das große Eisenbahnnetz erhalten. Die geplante Strecke wird außerordentlich kostspielig werden, denn sie wird über Berg und Tal führen, und es wird ohne Tunnel und Ueberführungen u. s. w. kaum der Bahnbau durchzuführen sein, jedoch man die Baukosten schon jetzt auf mehrere Millionen Mark schätzt. Schafft man dem hinteren Taunus zunächst auch nur eine Verbindung mit Niederrhauen und damit nach Wiesbaden, Mainz und der Bahn, so bleibt doch auch Frankfurt nicht unberührt. Die spätere Fortsetzung der Strecke nach Schmitt und von da ebenfalls nach Wingen steht außer allem Zweifel. Damit ist auch der Anschluß nach Frankfurt hergeteilt und alle Wünsche der Bewohner des hinteren Taunus sind dann in Erfüllung gegangen.

## Allerlei aus der Umgegend.

**Mainz, 6. Januar.** Der Zuchthäusler mit dem „Schnabel“. Der oft bestrafte Wägrige Schreiner Albert Adam Wirtner aus Hanau ist ein schwerer Junge. In den letzten Jahren hatte er wegen Einbruchs u. s. w. 13 Jahre Zuchthaus erhalten. Jüngst erhielt er wegen Vordiebstahls 8 Jahre Zuchthaus, die er zur Zeit in Brandenburg verbüßt. Vor dieser Strafe hatte er am 19. Oktober 1910 in Altona wegen einer Anzahl Diebstähle 3 Jahre Zuchthaus erhalten. Da ihm im Zuchthaus in Brandenburg das tägliche Einzelier so langweilig wurde, ließ er sich eines Tages nachführen und gestand, er habe im März und Mai 1903 in Mainz und Darmstadt einem Soldaten und einem Kaufmann je ein Fahrrad gestohlen, die Räder habe er in Nieder-Jungenheim und Viebrich verkauft. Die Angaben des Zuchthäuslers wurden geprüft und erwiesen sich als richtig. Er wurde unter starker Bewachung von Brandenburg hierher gebracht und sollte er sich gefesselt vor der Strafkammer Mainz verantworten. Als er vorgeführt werden sollte, hatte er in der Zuchthauszeit in der Zelle seine Anfallsleider und Stiefel in tausend Fetzen zerrißen und in den Abort geworfen. Mit Gewalt bekam er andere Kleider angezogen und wurde er geschloffen dem Gericht vorgeführt. Der Angeklagte verlor sich jetzt den Gefängnisstrafen zu spielen. Er gab zunächst gar keine Antwort, dann verlangte er Körnerfutter, da er einen „Schnabel“ habe und erst dann Antwort geben könne. Er war nicht zu bewegen, auf die Anfragen zu antworten, weshalb er wieder abgeführt wurde. Dem Jureden der Beamten im Arresthaus gelang es, den Angeklagten von dem Unnützigkeit seines Tuns abzubringen, so daß er sich später dazu verstand, bei einer nochmaligen Vorführung die Diebstähle zuzugeben. Mit der Strafe von 3 Jahren Zuchthaus, die er in Altona erhalten, erhielt er eine Gesamtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus. Außerdem hat er noch die 8 Jahre Zuchthaus in Brandenburg zu verbüßen.

— **Kas Rheinhessen.** Die Organisation der rheinischen Zuckerrübenpflanzer macht in allen Orten der Provinz rasche Fortschritte. Ueber 200 Landwirte haben bereits ihren Beitritt zu der neu gebildeten Vereinigung erklärt. Es wurde den Zuckerrübenfabriken die Mittelung gemacht, daß seitens der Produzenten keine Rüben mehr unter dem Preise von 1,25 M. frei Bahnstation abgegeben würden. Der Zuckerrübenbau, der vor wenigen Jahren noch fast völlig fremd in Rheinhesen war, ist auf dem besten Wege, sich als eine der besten Kulturen neben dem Weinbau in der Provinz einzubürgern.

## Vermischtes.

In den Wagenpark der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft machten sich, als im Sommer und Herbst des vorigen Jahres infolge der Dürre die Binnenschiffahrt eingeschränkt wurde, Gestellungsanträge bemerkbar, wie bis dahin noch niemals. Es ist selbstverständlich, daß die Eisenbahnverwaltungen nicht dauernd einen Wagenpark unterhalten kann, der nur in ganz vereinzelten Fällen voll ausgenutzt wird. Aber es ist ebenso sicher, daß gerade die Vorgänge des vorigen Sommers und Herbstes Anlaß dazu geben mußten, der Ergänzung und Vermehrung des Eisenbahnenwagengarnes gesteigerte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wie der nächstjährige preussische Staatshaushaltsentwurf beweist, ist dies auch diesmal in ganz besonderer Weise erfolgt. Im Etat selbst sind in dem Titel, der hauptsächlich die Erhaltung der Fahrzeuge betrifft, 14,4 Millionen Mark mehr als im laufenden Etat ausgemessen und in der dem Landtage, wahrscheinlich im März herum, zugehenden Eisenbahnkreditvorlage werden 30 Millionen Mark mehr als in dem letztjährigen entsprechenden Gesetzentwurf für die Beschaffung von Fahrzeugen geordert worden. Es handelt sich also hier um Mehrforderungen von rund 44½ Millionen Mark. Die Summe, die allein in der Kreditvorlage für den Wagenpark geordert wird, bezieht sich auf 112 Millionen Mark. Man wird zugeben müssen, daß derartige Summen geeignet sind, den Wagenpark auf einen Umfang zu bringen, der selbst ungewöhnlichen Anforderungen genügen wird.

**Ludwigshafen.** Mittwoch abend spielte sich hier ein Liebesdrama ab, bei dem die ledige Verkäuferin Auguste Engelhard den Tod fand. Sie soll nach Aussage ihres Geliebten, eines jungen, unverheirateten Mannes aus Mannheim, ihr ihr seine Wäsche kundgegeben hatte, das Verhältnis mit ihr zu lösen, zuerst einen Schuß auf diesen abgegeben haben, wodurch er aber nur leicht im Gesicht verletzt wurde. Darauf habe sich das Mädchen durch einen Schuß getötet.

**Karlsruhe.** Zur Wälderung der Milchnot hat die hiesige Stadtverwaltung im Benehmen mit dem Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband einen hiesigen Milchausfuhrwagen angeschafft, der alle Tage zweimal durch die Arbeiterviertel der Stadt führt und Milch zu ermäßigtem Preise an Verbraucher, die die Milch auf der Straße abholen, abgibt. Die Milch stammt von ländlichen Milchabfuhrgenossenschaften, bietet also Gewähr für gute Beschaffenheit.

**Kaubausfall in Berlin.** Donnerstag nachmittag wurde der Kassenbote Louis Klein in einer Automobildiebstahl in der Linienstraße von dem Bankbeamten Julius Friehe aus Goslar überfallen. Friehe würgte den Kassenboten mit einem gefächerten Messingbrock. Klein konnte sich jedoch frei machen und um Hilfe rufen, worauf der Täter festgenommen werden konnte. Klein hatte etwa 40 000 Mark bei sich, deren ungefähre Höhe dem Täter bekannt war. Ueber den Ueberfall wird nach folgendes berichtet: Bei der Bank für Handel und Industrie ist seit Jahren der 51 Jahre alte Kassenbote Hans Klein aus der Bülowstraße beschäftigt. Vor einigen Jahren trat dort auch der jetzt dreißigjährige Julius Friehe als Kassenbote bei der Bank ein und wurde damals von Klein angelernt. Inzwischen hat Friehe bei der Bank eine Stelle als Bureaubeamter erhalten. Da der Täter selbst Kassenbotengänge gemacht hatte, wußte er genau, wann Klein im Besitz der großen Geldbeträge war. Diese Kenntnis benutzte er jetzt dazu, einen Plan auszulegen, um den Kassenboten zu berauben. Gestern kam er wie zufällig mit einer Kradrolschke im Tiergarten an Klein vorbei und lud ihn ein, mitzufahren, da er denselben Weg zu machen habe. Er erzählte ihm, daß er im Umzug sei und morgen um dieselbe Zeit wieder dieselbe Strecke fahren und daß er zu diesem Zweck oberhalb ein Automobil benutzen müsse. Er schlug dem Kassenboten vor, ihn wieder zu begleiten. Damit war Klein einverstanden. Friehe erschien denn auch heute der Verabredung gemäß zur festgesetzten Zeit vor der Filiale der Darmstädter Bank in der Schillerstraße, er fuhr im Automobil vor und Klein frug zu ihm ein. Klein hatte gerade die Summe von 40 000 Mark erhalten, und das war Friehe

wohlbekannt. Friebe ist harmlos und ließ unterwegs wie von un-  
geheurer Energie beschleunigt. Kein Kunde sah, um ihn beim  
Aufheben behilflich zu sein. In diesem Momente schrie sich Friebe  
auf ihn, mochte ihm eine Drahtschlinge um und wollte ihn morden.  
Klein erweichte sich nach im rechten Augenblick des Ueberfalls, ließ  
den Körper bei Seite, rief den Wagenhelfer auf und rief um Hilfe.  
Straßenpolizisten vernahmen seine Schreie und in der  
Hinterstraße wurde das Automobil zum Halten gebracht. Sowohl  
der Fahrer als der Ueberfallene wurden in derselben Automobil-  
drohne, in der sich das Unheil abgespielt hatte, zur Polizei ge-  
bracht. Bei der Vernehmung gestand Friebe ein, daß er schon lange  
einen Ueberfall auf Klein geplant habe. Er hatte darum alles sorg-  
fältig vorbereitet und auch noch ein scharfgeladenes Beil bei sich,  
um Klein, wenn die Schlinge versagen sollte, niederzuschlagen.  
Außerdem hatte er einen Ledermantel (eine Pelzjacke) und einen  
Schlapphut mitgenommen, um nach der Tat womöglich unerkannt  
entfliehen zu können.

**Unter der Anklage des Gattenmordes.** Seine eigene  
Frau hat der 39 Jahre alte Joseph Wilhelm Jahnke aus der  
Schönhauser Allee in Berlin, der am vergangenen Freitag in seiner  
Wohnung tot aufgefunden wurde, des Gattenmordes beschuldigt.  
Diese schwere Anklage hat sich jedoch bald als vollkommen  
hinfällig erwiesen. Jahnke konnte das Trinken nicht lassen. Was  
er als Zettelvertreiber verdiente, gab er für Alkohol wieder aus.  
Mehr als einmal vertraut er auch die Invalidentaxe, die seine  
Frau für ihn abgab, um sie der Familie zu sichern. Er fing oft Streit  
mit seiner Frau an, wenn sie ihn zur Ruhe stellte. Dieser Tage  
schrieb er an einen anderen Zettelvertreiber, daß seine Frau ihn  
vergiftet habe. Dann mischte er sich Gift in den Tee und trank ihn  
aus. Ein Arzt ließ ihn nach dem Besuch im Krankenhaus bringen.  
Dort starb er. Unterdessen übergab der Zettelvertreiber dem Brief  
der Polizei. Frau Jahnke wurde daraufhin auf dem zuständigen  
Revier vernommen, aber sofort wieder entlassen. Ihre älteste  
Tochter und deren Freundin hatten gesehen, wie Jahnke ein weißes  
Pulver, von dem ein Rest noch gefunden wurde, in die Teekanne  
schüttete, und gedauert, daß er sagte, er wolle sich vergiften.

**Berlin-Frankfurt in weniger als 7 Stunden.** Eine Umgehungs-  
bahn bei Wehra ist in der nächsten Woche für die Staatsbahnen  
vorgesehen. Wehra ist jetzt bekanntlich Kopsstation, wo alle Züge  
halten müssen. Die Herstellung der Umgehungsbahn wird es er-  
möglichen, in Wehra durchzufahren. Auch die schnellsten Züge  
zwischen Berlin und Frankfurt halten dort 6 Minuten. Mit dem  
Verlauf durch Brennen und Wehrankfahren werden durch den  
Ausfall der Station 8 bis 10 Minuten gewonnen werden. Diese  
Zeitnahme ist für den auf der Strecke zwischen Wehra und Frankfurt  
in Aussicht genommen, wo jetzt ebenfalls alle Züge halten.  
Im ganzen werden durch den Ausfall der beiden Stationen etwa  
15 Minuten gewonnen werden, und man wird von Erfurt bis  
Frankfurt seinerzeit ohne Aufenthalt durchfahren. Die Strecke ist  
schon jetzt etwas kürzer als 7 1/2. Die Strecke Berlin-Wehra, die seit  
dem vorigen Jahre ohne Aufenthalt durchfahren wird, Berlin-  
Frankfurt wird man dann in weniger als 7 Stunden erreichen.  
Schon jetzt braucht der schnellste Zug nur 7 Stunden 10 Minuten.  
Er hält nur in Halle, Erfurt und an den beiden später auszufallenden  
Stationen Wehra und Ein.

**Neue Tischmoden kommen in Berlin auf.** Ein vornehmes  
Herren-Diner in guter Gesellschaft begann kürzlich um 12 Uhr nachts  
und hörte gegen halb vier morgens auf. Mit einem Zylinder-  
Cognac begann es, dann folgte Hebruten und ein dritter  
Cognac. Die Suppe war es aber auch eine Unmenge  
mit Hühnerfleisch. Nach der Suppe erschien der Saucier.  
Dann kam Bouillabaisse und dann die süße Speise.

**Ueberfall auf ein Fuhrwerk.** Mittwoch nacht wurde zwischen  
Schöneberg und Köpenick ein Fuhrwerk der Bildhauerei Wab-  
beck von einem Mann überfallen. Der Räuber jagte und der  
Wärter Kramer wurden vom Hof gerufen und mit Knütteln  
geschlagen. Die Räuber durchsuchten den Wagen und die Beifahrer.  
Der Wagen war mit wertvollen wertvollen Gegenständen beladen.  
Wie viel geflohen worden ist, ist noch nicht festgestellt. Nur ein  
Kramer mußten das Bett hüten.

**In der Nacht in Frankfurt a. M. O.** bei der der Postreferen-  
dar von Knobloch den Kaufmann Feig Hedrich erschoss, wird noch  
ermittelt. Der Postreferendar war allgemein als gewaltthätiger  
Kandidat bekannt. Seine eigene Familie ging ihm aus dem Wege.  
Der Mörder hatte schon einmal einen Zuhörer zu erschließen ver-  
sucht. Was man ihm erzählt, daß er den Kaufmann Hedrich er-  
schossen habe, sagte er weg: „Haben Sie den Lumpen auf dem Hof  
liegen, er hat kein Teil von.“

**Städte-Ausstellung Düsseldorf.** Die Stadt Düsseldorf veran-  
staltet in den Monaten Juli bis November 1912 eine Städteaus-  
stellung. Die Ausstellung umfaßt folgende 4 Gruppen: 1. Städte-  
bau, 2. Einrichtungen für die Gesundheit, 3. Einrichtungen für die  
Krankenfürsorge, 4. Hochbauten. Es wird besonderer Wert darauf  
gelegt, daß die Ausstellung die besten Leistungen der Neuzeit auf  
den vorgenannten Gebieten zur Darstellung bringt.

**Die Lage des Kleinhandels.** Die Wollener Handelskammer hat  
folgende Erklärung zum Beschluß erhoben: Gegenständig der letzten  
Lehrungsberichte im deutschen Reichstage und in der weiteren  
Debatte hat sich die bedeutende Lage herausgestellt, daß  
durchaus trübe Anschauungen über die Preisentwicklung zum Aus-  
druck gelangt sind, so daß eine Verkeimung der Gültigkeit des  
Kleinhandels festzustellen hat. Langjährige Beobachtungen im  
hiesigen Bezirk haben zu dem Ergebnis geführt, daß in der Regel  
der Kleinhandel einer Veränderung der Preislage im Großhandel  
nur langsam zu folgen in der Lage gewesen ist. Auf Grund der im  
allgemeinen fortwährend steigenden Kosten der Lebenshaltung (ver-  
ursacht durch die Geldentwertung, das Steigen der Arbeitslöhne  
und der öffentlichen Kosten) kann es nicht zweifelhaft sein, daß be-  
sondere Wertminderungen, z. B. langanhaltende Dürren in weiten  
Ländergebieten, Viehseuchen in größerem Umfang und von längerer  
Dauer, bedrohliche politische Ereignisse, wie sie im Sommer v.  
J. zu beobachten waren, weitaus geeignet sind, eine steigende Preis-  
richtung hervorzurufen. Deffenungeachtet muß aber für den Kom-  
merzialisten festgesetzt werden, daß zurzeit von einer Verkeimung  
des Kleinhandels durch den Kleinhandel nicht gesprochen werden  
kann, da einwandfreie Feststellungen zufolge die Preise für Körner-  
und Hülsenfrüchte im Kleinverkauf bei einigen Produkten eine  
Erhöhung überhaupt nicht, bei anderen Kräuteln ebenfalls keine  
solche Herabsetzung erfahren haben, die nicht auch in früheren  
Jahren zu beobachten gewesen wäre. Kolonialwaren liegen nur  
allmählich im Verhältnis zu den hohen Preisen des Großhandels.  
Höhere Preise für Metallprodukte, ebenso für Gemüse sind in den  
Verkehr und Wintermonaten meist zu beobachten, während in An-  
betracht der außerordentlichsten Witterungsverhältnisse im Sommer  
v. J. der augenblicklich besonders hoher Stand verständlich erscheint.  
In Abwägung dieser Umstände weist die Kammer die gegen den  
Kleinhandel erhobenen Vorwürfe einer unrichtigen Verkeimung  
des Kleinhandels zurück. Ueberdies sollte man es bei den Ver-  
hältnissen, in denen sich der Kleinhandel befindet, um so mehr unter-  
lassen, durch ungeschickte Herabsetzung seine Lage noch zu ver-  
schlimmern.

**Prinzregent Luitpold geht zum Auto über.** Für Prinzregent  
Luitpold von Bayern wird augenblicklich ein Automobil zum per-  
sönlichen Gebrauch gebaut. Daß der 57jährige Regent sehr nach  
dem Automobilsport übergeht, ist jedenfalls recht bemerkenswert.  
Er hatte bis vor kurzem eine Abneigung gegen das moderne Ver-  
kehrsmittel, wie es denn auch lange dauerte, bis er seine Equipage  
mit den überall üblichen Gummireifen versehen ließ. Bei seinen  
letzten Jagden im Spessart hat der greise Fürst aber doch die Vor-  
teile des angenehmen und schnellen Motorwagens kennen und  
schätzen gelernt. Ein erklärter Gegner des Automobils ist aber nach  
wie vor Kaiser Franz Josef von Österreich-Ungarn, während unter  
Kaiser mit Vorliebe, und selbst bei längeren Touren, das Auto-  
mobil benutzt.

**Nur noch zweimal zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht  
Breslau verurteilte am 3. November 1911 den Hilfsrentner Max  
Wolters wegen dreifachen Mordes dreimal zum Tode, wegen acht  
verurteilter Morde, drei fälschlichen Totschlügen, wegen Ein-  
bruchdiebstahls und Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von  
fünfzehn Jahren Zuchthaus und Zuchthaus. Auf die Revision des  
Angeklagten hat das Reichsgericht das Todesurteil in einem Falle  
aufgehoben, weil bei der Stellung der Schuldsprüche an die Ge-  
schworenen irrtümlicherweise das Wort „vorläufig“ fortgelassen  
worden war. Im übrigen wurde auf Verwertung der Revision er-  
kannt.

**Eine vergiftete Punschbowle.** In Leipzig-Knecht sind nach dem  
Genuss von Punsch vier Menschen gestorben. Die gerichtliche  
Sektion hat ergeben, daß der Defäkateur Kehr und drei polnische  
Arbeiter tatsächlich an Vergiftung gestorben sind. Die Art des  
Giftes wird erst durch eine umfangreiche chemisch-bakteriologische  
Untersuchung festgestellt werden können. Nach Auskunft von Sach-  
verständigen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß Kehr, der nur  
recht dürftige Kenntnisse im Defäkieren besaß und sich nur mit  
Offenhandel, nicht aber mit der Spiritusherstellung beschäftigte,  
den verderblichen Punsch aus allerlei Bestandteilen, die er nicht  
genau kannte, gemischt hat. Einige Tage vor Weihnachten erhielt  
Kehr von einer Berliner Firma eine Musterladung „Spiritus-  
Eisig“ zugestellt. Dieses Surrogat hat er auch zu dem Punsch  
vermischt.

**Leipzig.** Zugleich mit der Massenvergiftung im Berliner Kehl  
zur Palm hat auch die Leipziger Punschbowlenergiftung ihre  
Aufklärung erfahren. Es steht fest, daß der Spiritushersteller, dem der  
Leipziger Defäkateur Kehr zu seiner Punschbowl vermocht hat,  
dieselben Quelle entnahm wie der Schnaps, dem die Berliner  
Alkoholisten zum Opfer fielen, dem Laboratorium des Charlotten-  
burger Drogisten Schormann. Die gerichtliche Sektion der vier  
Leipziger Opfer hat die Vergiftung durch Methyloxydohol außer  
allem Zweifel gestellt.

**Breslau.** Der Schriftsteller Fritz Dahn, Professor des deut-  
schen Rechts an der hiesigen Universität, ist hier gestorben. Dahn  
ist den breiten Schichten des deutschen Volkes lieb und wert als  
Poet, dessen geläuterter Vortragsweise in ferndeutschem Wesen  
wurzelte. Er hat in seinen Dichtungen die Stoffe der germanischen  
Mythologie romanhaft behandelt, und wozu er die herrlichen Sagen  
der alten Sagen auf Kosten ihrer tieferen Bedeutung als literarisch-  
dramatische Stoffe behandelte, so nimmt man das gern in Kauf in  
Anbetracht seines hervorragenden Verstandes, seines feinen  
Geschlusses für den Stil und die tiefen verstandener Zeiten und  
seiner überzeugenden Einwirkung für die führende Stellung der ger-  
manischen Begebenheiten in der Weltgeschichte. Wodurch es  
Woban, Roldur, Thor, Frigg, Freia oder sonst eine Gottheit der  
alten Zeit, die er schilderte, mochte er, wie im Kampf um Rom,  
in weltlicher Weise die Tragödie der Völkerveränderung ausrollen,  
mochte er das Mittelalter mit seinen wunderlichen Gebräuchen be-  
handeln, überall ist es das Kluge, ist nicht etwa aus seiner  
gründlichen wissenschaftlichen Kenntnis der germanischen Altertums-  
und Rechtswissenschaften heraus. Auch seine Gedichte gehören zu den pos-  
siblen Hausbüchern des deutschen Volkes. Selber ein germanischer  
Held an Erziehung, geistlich und geistlich ist Dahn zu den typi-  
schsten Dichtern des deutschen Volkes.

**Das geheimnisvolle Auto.** An der böhmischen Grenze im  
Königlichen Wald hält seit Wochen ein geheimnisvolles Auto die  
Bewohner und namentlich die Grenzschützer in Aufregung. Wie  
dem „Königsberger“ berichtet wird, ist das torpedoförmig gebaute  
Kleinauto das nicht in grauem, bald in rotem Anstrich auftaucht,  
von zwei vorwiegend aussehenden jungen Männern besetzt, die ihr  
Fahren nicht anhalten lassen und auch den Anruf des Grenz-  
personal nicht beachten, sondern rüchellos drauslos und, wenn  
es sein muß, unter die Grenzschützer hineinschleichen, um davonzu-  
kommen. In einer der letzten Nächte wollte nun die Grenzschütze  
das geheimnisvolle Automobil durch eine Schranke aufhalten. Und  
richtig kam das Fahrzeug, die beiden Insassen stopten, aber ehe  
die auf der Bauer liegenden Grenzschützer herbeigekommen waren,  
durchbrach das Automobil die Schranke, die tragend in der Mitte  
abgefahren wurde, und verlor sich in der Ferne. Eine  
Schuldverteilung hatte dabei zweifellos ihre Schuldigkeit getan.  
Das Automobil ist offenbar ganz besonders für Schmuggelzwecke  
gebaut und hergerichtet.

**Ein neuer Frauenberuf** haben die praktischen Londoner  
ausgeübt: Eine Vereinigung Londoner Damen übernimmt im  
Abonnement das Stopfen und Reinigen von Herrenmänteln und  
Garderobe. Es ist dies keine Wäsche- und Putzanstalt, sondern ein  
Institut wie die üblichen Wäsche- und Reinigungsanstalten für Her-  
ren Garderobe. Die Damen der Vereinigung tragen eine blaue  
Uniform und sind zu gleicher Zeit als Fremdenführerinnen in  
London mit Erfolg tätig. — Wir erleben's im neuen Jahr noch,  
daß als alternativer Frauenberuf die Hauswirtschaft „entdeckt“  
wird.

**Eine fassliche Panik** hat an den beiden letzten Tagen bei einem  
Teil der Bevölkerung Londons infolge einer Debatte der Armenver-  
waltung geherbert. Es wurden am 31. Dezember an die Reservisten  
neue Instruktionen für den Fall einer möglichen Mobilisierung  
verlesen, wobei gleichzeitig jedem ein Foliobuch über drei Schilling  
und ein Pen für ein Sanitätsbuch überhand wurde, beide nur im  
Einfachheit zu verwenden. Diese Reize misstrauend jedoch den  
Verlaut und nahmen an, der Krieg sei bereits erklärt. Wert-  
würdigerweise teilten manche Post- und Bahnbeamte den Irrtum,  
zahlten das Geld aus und teilten die Villen aus, jedoch eine Anzahl  
Reservisten die Reize zu ihren Deposits wirklich unternehmen.

**Die Heirat in der Hypothek.** Ein merkwürdiges Ehe-Abenteuer  
wird demnach das Gerücht in New York beschäftigt. Frau  
Marion Howard, die vor zwei Wochen den schwermütigen Kin-  
derarzt Howard geheiratet hatte, hat bereits jetzt die Ehe-  
schleife gegen ihren Willen eingeleitet, mit dem Antrage, die Ehe  
für nichtig zu erklären, indem sie behauptet, daß ihr Gatte, den sie  
nicht liebt, sie durch den Einfluß eines Hypochonders zur Unter-  
zeichnung des Eheschließungsaktes gezwungen habe. Sie hat ihren  
Gatten bereits verlassen und wieder ihren Mädchennamen Ann-  
strong angenommen.

**Er wußt sich zu helfen.** Was der jüngste Sohn des englischen  
Herrschers, so weiß die englische Zeitschrift „Speersohns-  
Wald“ zu erzählen, unähnlich mit seiner Gouvernante (spanischer  
Lohn) wurde er ununterbrochen von den ihm bezeugenden Jäh-  
rgängern lebhaft begrüßt. Diese Huldigung gefiel dem „Baby“ in  
der königlichen Familie anfangs ausgezeichnet, und hübsch und ver-  
zückt dankte er für jeden Gruß und nahm artig sein Köpfe ab.  
Woh aber wurde ihm die Sache über. „Ich bin jetzt so müde und  
werde keinen Gruß mehr erwidern; laß sie machen, was sie wollen.“  
Vergesslich verlor die Dame den kleinen Prinzen unwillkürlich.  
Schließlich drohte sie, nicht mit ihm weiterzugehen, wenn er nicht  
die einfachste Form der Höflichkeit unterlassen sollte. Dann  
hatte die Gouvernante ihre Ermahnungen beachtet, als der kleine  
Prinz von seinem Stuhl aufsprang, den Knicker auf die Schulter  
legte und ihm energisch zurief: „Kutcher, sofort anhalten! Die  
Dame wünscht auszusitzen!“

**Brüffel.** In Zelle bei Gent hat der Bauer Jakob Van Daele  
nachdem seine Mutter, eine 60jährige Witwe, gestorbt, indem er ihr  
mit einem Küchenmesser die Kehle durchschnitten. Er war mit ihr in  
Ereignis geraten, weil sie ihm Geld zum Kartenspiel verweigert hatte.  
Nach der Tat brachte er, um einen Raubmord vorzutäuschen, das  
ganze Haus in Unordnung. Er wurde jedoch noch in der Nacht  
verhaftet und hat die Tat eingestanden.

**Kiew.** Wie üblich, so tauchten auch heuer die Offizierkorps  
der nordwestlichsten Garnison Deutschlands, L i e a e, und der süd-  
östlichen, S i e b, beim Jahreswechsel telegraphische Grüße aus.  
Das Telegramm des Offizierkorps des 3. Bataillons des Infanterie-  
Regiments N. 56 lautete folgendermaßen:

Gib auf zum neuen Jahr, Ihr Hüter  
Sinn im Südost vom deutschen Land!  
Noch im Nordwest die Wollschürzen  
Von Kiew reisen Euch die Hand.  
Die Schwerter schärft! Wir haben Euch  
Südbast, Nordwest auf treuer Wacht!  
Offizierkorps 3/56.

Die Antwort aus P i e f ließ nicht lange auf sich warten. Sie  
lautete wie folgt:

Die Grüße des Falkenstein-Bataillons  
Erheben wir gefahren abend schon.  
Wie früher auch diesmal, hochherzigt  
Erwählen in treuer Brüderlichkeit  
Wann von Kaptler und Weidmann Pfef.  
Doch Kiewe weiter uns nicht vergiß.  
Die Jahreszahl wachst, die Treue besteht  
Bei Euch und bei uns und foweit das Reich geht.  
So reiten wir heute vereint Euch die Hand  
Und rufen: „Es lebe das Vaterland!“  
Offizier des Wlana-Regiments  
und des Weidmanns Pfef.

**Hebet ein schweres Verbrechen** wird aus Paris gemeldet: In  
Toulon wurde der für reich gehaltene 50jährige Greis Bureau aus  
12 Schußwunden tödlich aufgefunden. Im Nachbarzimmer lag, an  
Händen und Füßen gefesselt, eine Wirtschafterin mit zerstücktem  
Schädel. Aus dem erschossenen Weidspind schienen 2000  
Francs in Gold und mehrere Kronenstücke. Die erste Anzeige  
erhielt der mit dem Opfer des Raubmordes befreundete Haus-  
besitzer Sohn der Wirtschafterin. Ihn soll keine Schuld treffen.  
Der alte Bureau hatte nach dem vor sechs Jahren erfolgten Ab-  
leben seiner Gattin zwei Töchtern aus dieser Ehe, die beide an  
Pariser Wirtschaftern verheiratet sind, einen großen Teil seines  
Vermögens gegen eine Lebensrente überlassen. Die Kriminalpolizei  
ist damit beschäftigt, über die Beziehungen des Ermordeten zu sei-  
nen Töchtern Material zu sammeln, aber auch gleichzeitig festzu-  
stellen, ob gewisse, längst entlassene Stralinger während der Nord-  
tats in der Nähe gesehen worden sind.

**Städtebelegungen.** Der immer rasanten Technik hat auch der  
Hausbau diese Einrichtungen zu danken, die noch vor wenigen  
Jahren als Utopiegebilde galten, und an deren Verwirkli-  
chung den Technikern selbst der Glaube fehlte. Den unentbehrlichen  
Beweis für diese außerordentlichen Fortschritte liefert die künstliche  
Beleuchtung. Aus weitausgehender Entfernung beleuchten wir heute  
unser Landtags und den elektrischen Strom für Licht- und Kraft-  
zwecke. Und zu beiden wird sich in absehbarer Zeit das warme  
Wasser gesellen, das von einer Zentralfabrik aus in Röhren den  
Häusern ganzer Stadtteile zugeführt und sie mit der erforderlichen  
Wärme versorgen wird. Amerika, das Land des Fortschritts, hat  
sich die Städtebelegung schon seit langem zunutze gemacht, und die  
amerikanische Stadt Gramsfordville hat ein großes Heizwerk er-  
baut, das bis auf 1000 Meter von der Zentrale entfernt, die Wärme  
durch Dampfleitungen in angelegten Röhren führt. In Dres-  
den ist mit gutem Erfolge ein Versuch im kleinen gemacht worden.  
In der Nähe des dortigen Opernhauses wurde ein Fernheizwerk  
errichtet, das 27 Grundstücke mit heißem Wasser für Heizungs-  
zwecke und Heizungszwecke versorgt.

**Dem Winter.** Während wir in Deutschland auffallend mildes  
Winterwetter zu verzeichnen haben — selbst an der Küste blühen  
hier und da verfrühten Rosen und an gelähmten Hecken sind die  
ersten grünen Blätter zu sehen — herrscht in der Türkei starke  
Kälte. Infolge eines heftigen Schneesturms, der über Kon-  
stantinopel und die Umgebung niederging, ist die Bahnverbindung  
mit Europa unterbrochen worden.

**Der Tee wird teurer!** Die Ereignisse im Reich der Mitte haben  
auf dem Teemarkt eine außerordentliche Preissteigerung zur Folge  
gebracht. Die Teesorte ist stark zurückgegangen und Krieg hat  
sie, trotzdem die russischen Teesorten gut gedeihen machen,  
nicht finden lassen. Da die nächste jährliche Ernte den Schaden  
gut machen wird, muß abgemindert werden, ist aber sehr unzu-  
fänglich.

**Die Frankreich-Religion.** Einem Bündnis der französischen  
Regierung entsprechend, wird in der „Norddeutschen Allgemeinen  
Zeitung“ erneut auf folgende, das deutsche Reichpublikum inter-  
essierende Bestimmungen aufmerksam gemacht: „Religionen, die  
die französische Grenze auf dem See- oder Eisenbahnwege über-  
schreiten und ihre Rufe nach dem Innern Frankreichs mittels  
Eisenbahn fortsetzen, ist es gestattet, für ihren persönlichen Bedarf,  
unter der ausdrücklichen Bedingung der ordnungsgemäßen Defor-  
mation, 10 Zigarren oder 20 Zigaretten oder 40 Gramm Tabak  
zollfrei mit sich zu führen. Frauen und Kinder haben kein Recht  
auf diese Begünstigungen. Es wird besonders darauf hingewiesen,  
daß vorstehende Anlagen nicht gleichzeitig im Besitze eines Reisenden  
sein dürfen.“

**Verlobung wegen Maul- und Klauenseuche aufgehoben.** Eine  
junge Frau in einem Dorf bei Jever war mit einem Knaben aus  
dem Nachbarort verlobt. An seinem Abend verstarb er es, wie  
wir im „Hannoverschen Anzeiger“ lesen, seiner Braut die Aufwartung  
zu machen. Der Weg war zwar weit, aber die Liebe überwindet  
es alles. Schon war der Tag der Hochzeit festgesetzt, als sich den  
Heiratsplänen plötzlich ein Hindernis in der Gestalt des Tierarztes in  
den Weg stellte. In dem Dorf, in dem die glückliche Braut be-  
wohnt war, war die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Aus  
diesem Grunde verbot der Tierarzt die Heirat. Die Verlobten des stür-  
mischen Brautgams mit bedenklicher Miene, und er sah sich end-  
lich veranlaßt, sich ins Mittel zu legen und Johann zu bewegen,  
die Heirat aufzulassen, unter allen Umständen aber die Braut zu  
unterstützen. Daraufhin setzte Johann sich hin und schrieb seiner  
Braut folgenden lustigen Brief: „Was kein Wort! Uns beide  
doktor hat mir gesagt, daß ich nicht heiraten darf, weil ich  
die Braut nicht fruchtbar ist. Wegen „Maul- und Klauenseu-  
che“ mit ich deshalb die Verbindung mit Di. a. p. h. e. n.“

**Dülsburg.** Aus Schiffsahrtkreisen gehen der „Duisburger  
Anzeiger“ folgende Klagen zu über die mangelhafte Leucht-  
wasserzuführung der Rheinschiffe. Danach sind die Schiffe, ab-  
gesehen von den Kohlen und dem Holz von Rotterdam, so  
ausreichende Gelegenheit zur Verankerung mit gutem, frischem  
Leuchtwasser geboten ist, vielfach auf den Gehalt von Rheinschiffen  
angewiesen, das bei der zunehmenden Zuführung von Fabrikab-  
wässern und häuslichen Abwässern gesundheitsschädlich ist. Die  
häufigen Erkrankungen, besonders an Typhus, denen das Schiffs-  
personal ausgesetzt ist, werden denn auch in erster Linie auf das  
Reinwasser zurückgeführt. Außerdem sind die Kohlenstaub der  
Schiffe, selbst der neuesten großen Maschinen, zu wenig, um einen  
Waldvernebeln zu verhindern, der für eine Neise ausreicht, so daß auch  
aus diesem Grunde immer wieder zum Rheinschiffen Luftloch ge-  
nommen werden muß. Man kann es daher verstehen, daß die be-  
treffende Kreise von den Behörden nachdrücklich bitten gegen diese  
Uebelstände vorzugehen. Unter anderem werden in den großen ober-  
rheinischen Häfen Mannheim, Rheinu, Ludwigshafen u. a. Wasser-  
verarbeitungsstellen gefordert, die dort noch vollständig leben.

**Die deutsche Heeresflotte 1911.** Die „Mitteilungen des  
Deutschen Seeheren-Vereins“ geben eine Uebersicht über den  
Ertrag der deutschen Heeresflotte im vergangenen Jahr. Es steht  
hinter dem der Jahre 1910 und 1909 nicht unerheblich zurück, über-  
trifft dagegen den des Jahres 1908 um eine bedeutende Summe.  
Freilich ist dabei nicht zu übersehen, daß sich seitdem die Zahl der  
beteiligten Schiffe und der von ihnen ausgeführten Reisen beträcht-  
lich vermehrt hat.

**Julius Gellert's Tod.** Eine gerechte Strafe wurde einem  
Hundewerksmeister aus einer kleinen Stadt des Wollener Hand-  
werksamtsbezirks zuteil, dessen Lehrling auf die in Wollener  
Ehren des letzten Jahres von der Handwerkskammer des Bezirks  
Ehrenpreis veranstalteten Lehrlingsprüfungsarbeiten-Ausstellung ein  
Gefäßchen ausgeführt hatte. Die von dem Lehr. Lehrling ausge-  
führte Arbeit wurde wohl mit einem ersten Ehrentypus bedacht  
und dieser auch dem freierwerbenden Lehrling ausgeschrieben. Nach-  
träglich stellte es sich heraus, daß der Meister die Prüfungsarbeiten  
für seinen Lehrling selbst angefertigt hatte, um für sich und seinen  
Lehrling Ehre einzuloggen. Auf die an die Königl. Regierung zu  
Wollener gerichtete Anzeige wurde zunächst der Preis von dem Lehr-  
ling zurückgezogen, dem Meister wurde für immer die Berechtigung  
abgesprochen, Lehrlinge auszubilden.

**Bonn.** Ein Sergeant eines hiesigen Infanterie-Regiments hat  
sich erschossen, wie man annimmt, weil er mit drei Tagen Arrest be-  
trübt worden war.

**Berlin.** Der Weant der Darmstädter Bank, Friebe, hat das  
Gefährnis abgelegt, daß er die Wollschürze gehabt habe, Klein zu er-  
morden. Das Verbrechen Kleins war heute vorzeitig ungunstig.  
Friebe gab bei der Vernehmung an, er habe über keine Verhältnisse  
gelebt und sei durch Spekulationen in Geldbörsern zusammen-  
gekommen. Eingegangene Beschuldigungen habe er nicht erfüllen  
können. Man sollte ihn schon Braut und deren Mutter gegen-  
über. Als er die beiden erschloß, brach er zusammen und weinte.  
Es sind vermögende Leute, die ihn aus seinen Geldverlegenheiten  
leicht hätten helfen können. Friebe gibt zu, er habe auch ein Kof-  
fermeister auf alle Fälle eingepfercht, ebenso ein Konferenzangestellter zum Auf-  
heben des Wollens seines Opfers und Benzin und Schwefelsäure zur  
Entfernung der etwaigen Blutflecke in seinem Anzug. Er hatte  
also den Ueberfall von langer Hand vorbereitet.

**Berlin, 5. Januar.** Der Direktor Robert Rodinson wurde  
heute nachmittag in seinem Bureau in der Zimmerstraße von einer  
Zuhörerin durch drei Schüsse lebensgefährlich verletzt. Die  
Täterin flüchtete und verriet sich durch einen Revolverknall auf der  
Treppe des Hauses ebenfalls sehr schwer. Die Gattin des von der  
Zuhörerin durch drei Revolvergeschosse schwer verletzten Direktors  
Rodinson teil mit, es handelte sich bei dem Missetat der Füh-  
lerin in Frankfurt  
finden, daß  
Wohlfahrt n

is gemeldet: In  
s Bureau aus  
nummer 109, an  
mit persönlich  
lebten 20 000  
für Anzeige er  
schie Haus be  
Schuld treffen  
erfolgten Ab  
die beide an  
den Teil eines  
Kriminalpolizei  
arbeiten zu sei  
eigentlich festzu  
rend der Nord  
ist hat auch der  
vor wenigen  
deren Verhaft  
den schuldigsten  
er die künftige  
den wir heute  
lich und Kraft  
des warme  
Nährden den  
erforderlichen  
Verständnis, hat  
ermacht, und die  
s Heimort er  
ernst, die Wärme  
fährt, in Dresden  
gemacht worden.  
in Fernheimort  
für Wirtschaft  
ausfallend mildes  
er Kiste blähen  
den sind die  
er die Türkei stark  
er über Kon  
Bahnverbindung  
der Mitte haben  
nung zur Folge  
und Erfolg hat  
erfolgte machen,  
er den Schaden  
er sehr unabhä  
er französischen  
den Allgemeinen  
publikum inter  
Residen, die  
er Bahnwege über  
erreichs mittels  
erhalten Bedarf,  
er möglichen Delo  
er Gramin Lafort  
er haben kein Recht  
er hingewiesen,  
er eines Keisern  
ergehoben. Eine  
er Anrecht aus  
er umte er es, wie  
er die Aufstörung  
er überwindet  
er, als sich den  
er des Tiergarten  
erliche Braut be  
erbrochen. Aus  
er der für  
er hülle sich end  
er zu bewegen,  
er die Besuche  
er schrieb seiner  
er Uns B e i s  
er mag, will be  
er d. A. l. a. u. e  
er p h e m e n t.

manerin nicht um eine Bekanntschaft, sondern um einen Be  
spruchungsvertrag. Das Mädchen sei vor Jahren bei der Familie  
angeheiratet gewesen, als diese noch in Petersburg ansässig war. Seit  
dem habe es wiederholt versucht, Geld zu erpressen.

Eine wahre Epidemie der Zahlungsrückstellungen und Kon  
takte grassiert gegenwärtig in Russland. Die russischen  
Zeitungen widmen dieser Misere spaltenlange Artikel. Man spricht  
in den letzten zwei Jahren mit Recht von einer sich ausweitenden  
bedenklichen Tendenz im russischen Geschäftleben. Sogar der Reichs  
haushalt bewegte sich in normalen Bahnen. Ueberschüsse wurden  
gemacht und nun plötzlich zum Jahreschluss als Weihnachtsgabe  
diese gerahmte erschreckend hohe Zahl von Konturufen, Wechsel  
protesten und Zahlungshindernissen, die in vielen Fällen auf Son  
ntage betrügerischer Art hinweisen. Großindustrie, Kaufleute,  
Größtstädte und Detailisten, alles purzelt lunderbunt durcheinander.  
So etwas kannte man selbst im Jahre der Krise 1907/08 nicht. Aus  
allen Teilen des Reiches treffen diese Nachrichten ein. In den  
Gouvernements Saratow, Orenburg, Ufa, wo dieses Jahr große  
Hungersnot herrschte, könnte man dies heute eher noch verstehen.  
Bei den Industrien wird diese Katastrophe teils als Lieferprobleme  
zurückgeführt, im übrigen aber weist man allgemein zu der Ansicht,  
dass die neue Gefahr, Konturufverordnungen, die im Laufe des  
Jahres 1912 in Kraft tritt, viele der Herren Schuldner veranlassen  
sich kurz vor Torschluss auf bekannte russische Konturuf  
zu entscheiden und sich auf Kosten der Lieferanten zu berücken.  
Selbst der reichste russische Kaufmann, Krupnik-Rupnik, wie er sich  
nennt, arbeitet mit langfristigen Krediten seiner Lieferanten; da  
der Ruher erst bei 15% anfängt, kann er sein eigenes Geld ja viel  
vorteilhafter anlegen. Und der „breiten Natur“ des Russen ver  
steht es ja schließlich nichts, wenn er sich eigenmächtig einen Ab  
zug von 40-50% gestattet oder gar überhaupt nichts bezahlt. Ge  
schäft ist Geschäft, und warum war sein Lieferant so dumm, ihm  
soviel zu kredieren. In russischen Handelskreisen vermisst man  
die Frage, die Regierung möge das neue Gesetz rückwirkend machen,  
um so betrügerischen Manipulationen nach Möglichkeit zu steuern.

Größerer Fund auf einem Dampfer. Aus Bremerhaven wird  
geschrieben: Als der Dampfer „Jelen“ auf seiner letzten Her  
reise in Komodo lag, um dort Ladung einzunehmen, waren Sing  
halesen damit beauftragt, Schifffahrer in festgelegten Stellen in  
den Bäumen zu beschützen. Während der Ruhepause legen sich  
die Singhalesen wegen der sengenden Hitze gern in einem fahlen  
Raum nieder, hier also in den Laderäumen. Hierbei ist ein Sing  
halese fest eingeschlossen und sein Fehlen bei der später aufgenom  
menen Arbeit auch nicht bemerkt worden. Es wurde in der Arbeit  
nahme der Ladung fortgesetzt und Wägen auf Wägen auf den  
schiefen Singhalesen gehäuft. Nach der Ankunft in Bremer  
haven wurde im Kaiserhafen mit der Ladung der Dampfer be  
gonnen. Mäßig lächelte ein Arbeiter eine ledrige Waise in seiner  
Hand: es waren Menschenhaare. Beim Abstieg des Raumes bot  
sich ein grauer Anblick. Ein vollständig jergewöhnlicher Leichnam,  
der direkt an die Wägen angelehnt war, kam zum Vorschein. Die  
nicht mehr kenntliche Leiche wurde zur Quarantäneanstalt befördert.

Wie man Minister wird. Der jetzt verstorbenen Felix Dahn, so  
wird der „Egl. Adm.“ geschrieben, hat aus dem Anfang seiner ju  
ristischen Laufbahn manche lustige kleine Geschichte erzählt. Es  
war in Jüdischen am Landgericht, wo sich der junge Felix die  
ersten Spuren in der juristischen Praxis holen sollte. Als er sich gar  
dumm anstellen wollte, meinte der Richter: „Kun, Herr Dahn, gar  
sofort dummer kommen Sie mir auch nicht vor, als die vielen  
Duhend, die das vor Ihnen gehend haben. Aber, — Jesus, Maria,  
was ist das? Sie können ja noch nicht mal Kisten binden! Und  
Sie wollen promovieren? Kommen's her. Ich zeig Ihnen's  
Attenbinden — das ist die erste Stufe zum Justizminister!“

Der Dammbruch als Sparbüchse. Ein Bürger in Trieren, dessen  
Schmied vor ungefähr 15 Jahren farb, schenkte vor einigen Tagen  
den mit Wägen reich besetzten Dammbruch seiner Schwägerin. Als  
diese nun daran ging, den schon fast der altertümlichen Mode ver  
fallenen „Behauptungsgegenstand“ zu modernisieren, fiel ihr beim  
Abtragen eines Bandes ein Goldstück in den Schoß. Man ver  
folgte die Spur dieser Goldquelle weiter und fand nach und nach  
den Betrag von 110 Mark in Goldstücken vor.

Frantzösische Großstädte. Das genaue Ergebnis der am 5. März  
v. J. vorgenommenen letzten Volkszählung in Frankreich ist jetzt  
nicht bekannt; man veranschlagt jedoch schon die Zahlen für  
die fünfzehn Großstädte mit einer Bevölkerung von mehr als hundert  
tausend (Einwohner). Danach hat Paris (ohne Vorort) 2 846 988,  
Marseille 552 182, Lyon 524 008, Bordeaux 261 678, Lille 216 807,  
Nantes 169 254, Nizza 163 833 Einwohner.

Ein Gaunertick. Wer auf die Gediegenheit seiner Mitmenschen  
achtet und sie gefällig in ihnen zu entdecken weiß, kann damit viel  
verdiene, das zeigt folgendes Geschichtchen, das wie ein Fortler  
Wort berichtet, auf Wahrheit beruht. Ein ehrlicher, aber etwas  
einstufiger Pariser Bürger, der bisher noch keinen Zoll breit von  
dem Prade der Tugend und Ehrlichkeit gewichen war, erhielt fol  
gendes Schreiben: „Gehört Herr! Ich habe ein neues Verfahren  
zur Fabrikation von Papiergeld erfunden. Die Fälschungen sind  
so geschicklich, daß sie mit den wirklichen Scheinen völlig überein  
stimmen. Da ich aber selbst unmöglich, ohne Verdacht zu erregen,  
das ganze, von mir gemachte Papiergeld in Umlauf setzen kann, so  
habe ich den Entschluß gefaßt, meine Scheine zu verkaufen, und zwar  
zu folgenden Preisen: Der Hundert-Francschein kostet 50 Francs,  
der Hundert-Francschein 250 Francs und der Tausend-Franc  
schein 500 Francs. Ich erlaube mir, einen Probefchein beizulegen  
und jede Ihnen erhaltene, diesen beliebig zu verwenden und sich von  
seiner völligen Uebereinstimmung mit den richtigen, von der Banque  
de France herausgegebenen Scheinen zu überzeugen. Hochachtungsvoll  
...“ Der ehrbare Bürger las den Brief, sah den Schein an,  
verglich ihn mit einem richtigen der Bank von Frankreich, und ging  
neugierig zu einer Bank, wo man zu seinem größten Erstaunen den  
Schein anstandslos in Zahlung nahm. Einige Zeit später erhielt er  
einen neuen Brief, dem diesmal aber ein Tausend-Francschein bei  
gelegt war. Auch dieser war, so täuschend ähnlich gemacht, daß man  
ihn ohne Zögern auf der Bank einwechselte. Jetzt kamte er den  
Ladungen nicht mehr zu stehen, und so verkaufte er seine Wertpapiere  
und schied den Erds von 10 000 Francs an den Schreiber der  
Briefe, um dann, wie er dachte, den doppelten Betrag in den so  
täuschend ähnlichen, solchen Scheinen entgegenzunehmen. Aber noch  
heute wartet er auf den Empfang.

Die Massenvergiftungen im Ebdachlosen-Hof.  
Berlin, 5. Januar. Mit den Massenvergiftungen unter den  
Künstlern hat sich gestern eine Konferenz von Ärzten und medizin  
ischen Gelehrten unter Vorsitz des Ministerialdirektors Kirchner im  
Ministerium des Innern beschäftigt. An der Konferenz nahmen  
auch Vertreter des Polizeipräsidiums, des Reichsgesundheitsamtes,  
des Magistrats, des Instituts für Infektionskrankheiten und des  
Vikis für Ebdachlose teil. Etwas Entscheidendes kommt auch in  
dieser Konferenz nicht mitgeteilt werden, weil die chemischen und  
bakteriologischen Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind. Es  
scheint, daß der Methylnalkohol nicht allein die zahlreichen Todesfälle  
verschuldet hat, sondern daß zu seiner verhängnisvollen Wirkung  
noch etwas anderes hinzugekommen ist. Wäre Klarheit — wenn sich  
die Ursache überaus bestimmt ermitteln läßt — kann erst der Ab  
schluß aller Untersuchungen bringen. — Während ein großer Teil  
der Gestorbenen durch die Kriminalpolizei und durch Angehörige  
agnostifiziert worden ist, konnte die Verlässlichkeit vieler anderer  
immer noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Einige führen  
noch Papiere bei sich, doch gelang es auch an Hand dieser Angaben  
nicht, Angehörige zu ermitteln. Die noch nicht erkannten Leichen  
sind nun nochmals im Leichenschauhaus ausgestellt, damit dem Pu  
blikum Gelegenheit gegeben ist, etwaige zweideutige Angaben zu  
machen.

Berlin. Die Zahl der Methylnalkohol-Kranken, die sich jetzt noch  
im Krankenhaus Friedrichshagen und im Bismarck-Krankenhaus be  
finden, beläuft sich auf 45. Es handelt sich bei der überwiegenden  
Mehrzahl nur um leichte Fälle.

Die französische Offiziere  
aus deutschen Festungen entweichen.

Einigen Offizieren aus einem ungeliebten Buche nennt der  
„Gaulois“ rühmend eine lange Kutschung von Seitenritten zu  
der Nacht vor aus der Festung. Allerdings unterscheiden  
sich die Entweichungen anderer französischer Offiziere von der des  
Hauptmanns Bar wesentlich.

Am häufigsten hat sich nämlich während des Deutsch-Fran  
zösischen Krieges ereignet, daß gefangene Offiziere aus der Ge  
fangenschaft flüchten. Der „Gaulois“ weiß über 20 Namen zu nennen,  
denen dieses Vorgehen glückte, und alle sind Männer, deren Namen  
in Frankreich guten Klang haben. Unter ganz besonderen Umstän  
den glückte die Flucht dem bekannten General Zurlinden. Zurlinden,  
damals Artilleriehauptmann, geriet bei der Kapitulation von Metz  
mit in Gefangenschaft und wurde nach Wiesbaden gebracht, wo man  
ihn auf Ehrenwort freiließ. Seine Liebe zu Frankreich ließ ihn  
aber seine Ruhe, und eines Tages begab er sich zum Kommandan  
ten, um diesem ohne weiteres zu erklären, er sei zwar jetzt durch  
sein Ehrenwort gebunden, nach Ablauf von 24 Stunden jedoch hielt  
er sich nicht mehr daran gebunden, wozu er den Kommandanten  
benachrichtigen wollte. Natürlich wurden aus Sicherheitsmaßregeln  
getroffen und Zurlinden von Wiesbaden nach der Festung Olsoau  
gebracht. In einer Nacht glückte es ihm jedoch trotzdem, zu ent  
weichen. Es war unmittelbar vor Weihnachten. Zurlinden selbst  
hat später keine Reisebestimmungen während der Flucht erzählt. Die  
Festung hatte er durch das Tor verlassen; dann fuhr er mit der  
Eisenbahn nach Berlin, von da weiter nach Frankfurt und Karlsruhe,  
begab sich hierauf nach Basel und suchte von da aus Frank  
reich auf. Da er das Deutsche beherrschte wie ein Deutscher, konnte  
er seine ganze lange Reise unangemerkt zurücklegen.

Bezüglich des General Zurlinden machte es der General  
Sapplier. Sapplier war gleichzeitig mit Zurlinden in Gefangen  
schaft geraten. Auch er erklärte dem Kommandanten von Metz, wo  
er untergebracht worden war, daß er sich sein Ehrenwort zurück  
gab, weil er alles draußen wollte, zu fliehen. Sapplier wurde  
daraufhin weit ostwärts, nämlich nach Groudenz gebracht. Jedoch  
auch ihm glückte die Flucht. Es scheint, als habe er in seinem  
Schlafraum im Bette eine Fei-Wappe hingehängt, die man für ihn  
selber hielt. So konnte er sich unbemerkt innerhalb der Festung  
verstecken und dann die Nacht zur Flucht benutzen. In Gefangenschaft  
eines Bandenmannes, eines Chälzers, namens König, hob er oft  
wärts, überschritt die russische Grenze, verschaffte sich in Warschau  
Geld und suchte dann auf dem Umwege über Oesterreich und Italien  
sein Heimatland auf.

Noch bekannter ist die Flucht Paul Déroulades, der in Bres  
lau gefangen war. Es gelang ihm, in der Nacht eines polnischen  
Juden auf der Eisenbahn nach Ködmen zu entkommen. Den letzten  
Teil seiner Flucht vor der Grenze legte er zu Fuß zurück, und da  
bei soll er beinahe von einem Bauern getötet worden sein, der  
Verdacht schöpfte, weil er ihm ein überreichliches Trinkgeld für seine  
Führerdienste gab. Déroulade mußte deswegen diesen Bauern  
mit Gewalt zwingen, ihn bis über die Grenze zu begleiten.

Kojeggers Silbersteifer.  
Peter Kojegger plaudert in dem Januarheft von „Wester  
manns Monatsheften“ über die Zeit und das neue Jahr und er  
zählt dabei u. a. auch, wie er früher daheim im Waldland das neue  
Jahr erwartete:

Still und dunkel lag die Nacht über dem Gehöft; der Schlaf des  
Gehirns, die Schmerzen des Kronens, die Träume und die Sorgen,  
das alles war wie in jeder Nacht. Ich aber hatte in meinem  
Dachstübchen weder Schlaf noch Schmerzen, weder Träume  
noch Sorgen — ich wachte und hielt Ohren und Augen groß auf  
und wartete auf das neue Jahr. Es war die Ruhe und die Dunkel  
heit wie jede Nacht, und doch ganz anders — alles so geheimnis  
voll heilig. Wenn draußen der Wind ging, schätzte immer die Holz  
wand; heute schätzte sie auch, aber wie jemand, der im Sterben lag.  
Durch das Fenster herein schimmerte der Himmel, es bewegte sich  
nichts in ihm, und doch schien es, als gäbe was vor dort oben. Ich  
dachte an die Mär der Ahrer: in der Weihnachtsnacht täten die Engel  
ein Stern scheuern, daß sie schon klar würden fürs nächste Jahr.  
Unten in der haustübche schlug heiter töndend die Wanduhr.  
Ein Schlag. Nun ist die letzte Stunde. Ich hab an zu denken an  
die Ereignisse des vergangenen Jahres. Zu Maria-Victoria hatte  
die Kugel den Fink im Bauer getötet. Zu Ostern hatte mir der  
Meister, der ein Kalb holte, zwei Groischen Füllergeld geschenkt.  
Ein Wech der Pfingsten hatte ich mein Lohneinnehmer mit der  
Schuldreinschule verloren. Am Peter-und-Paul-Tag, da war die  
Geschichte mit der Tabakpfeife und mit dem italienischen Anglisten.  
Zu Jakob ein Jahr reifen lassen, hat fünf Groischen gefolgt.  
In Michael ein Schol verloren, von einem Jagdhunde totgeschissen  
worden. Drei Tage vor Allerheiligen beim Fortschlagen in den  
Bach gefallen, vom Fischpöbel herausgezogen und geschöpft.  
Dreier waren so meine Erlebnisse in jenen Jahren. Es werden  
wohl weit wichtigere vorgekommen sein in mir und um mich, aber  
man sieht nur die oberflächlichsten. Die ewigen geheimen Mächte  
der Anteilung, laßt aber eben wirkende Wünsche und Leidens  
schöpfen, innere Schuld oder Seligkeit — diese großen Schicksals  
walten, die uns das Jahr über geandert haben, so daß wir an  
seinem Ende nicht mehr der sind, der wir am Anfang gewesen —  
selten denken wir ihrer bei der Silvesterfeier.

Die kleinen Erlebnisse verlinken mit dem schiedenden Jahr. In  
den letzten Minuten wächst die Spannung. Es ist, als ob man  
einen Sterbenden würde bei seinen letzten Atemzügen. Man  
wünscht, daß es zu Ende wäre, und will ihn doch nicht lassen schei  
den. Noch ein Atemzug — und noch eine — Nun räuselt die  
Wanduhr. Es ist aus. Es geht an. — Hol's nicht einen Schmeiter  
gemacht irgendwo im Himmel? Hol's nicht einen Auf, einen Stoß  
gegeben in der Welt? —  
Ich dachte: In Gottes Namen, jetzt ist das neue Jahr! und  
legte mich aufs andre Ohr.

Eine entzückende Millionenlaune.  
Paris, 4. Januar. Von einer sehr rentablen Laune eines  
amerikanischen Milliardärs erzählt man sich, wie die Wäns. R. N.  
berichtet, augenblicklich in Paris folgendes Geschichtchen:

Dieser genuß- und sensationsstrotzende Wäns, der sich ein riesen  
vermögen zuzumengeschafft hat, wollte vor einiger Zeit, nachdem  
er New York und London bereits durch seinen Luxus in Staunen  
versetzt hatte, auch in Paris glänzen. Er ließ sich deshalb, da ihm  
seine Wohnung in der Avenue du Bois de Boulogne seiner Mil  
lionen nicht würdig erschien, an der Wäns ein prachtvolles Palais  
bauen. Die geschätztesten Gärtner wurden berufen, um den steilen  
Bau mit Blumen zu umgürten, Dekoraturen belebten mit Gold  
das leuchtende Grün der Palastkranz, Tapezierer breiteten dort  
die kostbarsten Brokate aus und die Antiquitätenhändler mußten  
ihre seltensten Schätze für diese Rohobwohlung hergeben. Für die  
hausliche Summe von 700 000 Francs erstand der Amerikaner eine  
der schönsten Tapetierereien des achtzehnten Jahrhunderts nach außen  
rischen Zeichnungen Bouchers. Aber die Kunst erlitt für die  
Wänses so angeleglich nur wegen der hohen Preise, die man für ihre  
Schöpfungen anlegen muß, und die Dollarschwanzung es daher an  
gezeigt, einen Fußbodenteppich aus diesem wunderbaren Werke  
herstellen zu lassen. Aber es wurde doch nicht entwirrt; denn die  
Wohnung steht leer und wird wahrscheinlich so bleiben, da der  
Amerikaner nicht die von ihm gewünschte Gesellschaft um sich zu  
scharen vermochte.

Und nun kommt für ihn das gute Geschick! Das gegenwärtige  
Ministerium hat bekanntlich die Durchführung des seit langer Zeit  
angenommenen Gesetzes der Abtragung der Pariser Festungswerke  
beschlossen. Der Palast des amerikanischen Arztes, der sich aus  
gerechnet in der geplanten Durchbruchlinie für einen Boulevard be  
findet, muß nun entzogen werden. Das Terrain hat drei Mil  
lionen, der Bau und die Einrichtung vier Millionen gekostet; der  
Besitzer verlangt elf Millionen und wird sie sicher auch erhalten!  
So müssen die Pariser eine amerikanische Kröschenlaune be  
zahlen!

Vom chinesischen Joppe.  
Der letzte Urlaub über die Unterwerfung des Joppes hat eine  
merkwürdige Lage geschaffen. Man glaubte allgemein, daß das

die Joppe dem Erzen des Joppes feindlich gesinnt sei, da  
diese Joppe an die Unterwerfung durch die Mandchus erinnerte.  
Es war eine große Propaganda für das Abschneiden des Joppes  
gemacht worden, aber das Volk, die Beamten, und selbst die Stu  
denten erklärten, daß es jedem frei blühe, den Jopp zu tragen oder  
ihn abzuschneiden, und niemand dachte daran, diesen Schmach ver  
schlimmern zu lassen: selbst die Studenten, die in eilig für die Re  
sistenz eingetreten waren, führten das Abschneiden des Joppes nicht  
aus. Nur im Süden zwangen die Revolutionäre das Volk, den  
Jopp abzuschneiden, auf dem Lande jedoch und in den kleinen  
Städten hat sich nichts geändert, und der Chinese bleibt dort der  
gleiche, der er war. Lange wird es aber wohl nicht dauern, bis  
sich die Heberzeugung von der Nichtigkeit des Joppens weiter  
verbreitet. Das Schwinden des chinesischen Joppens wird ü  
brigens nicht nur eine Verbilligung des fälschen Hautes mit sich  
bringen, sondern es ist auch für andere Industrien von einschneiden  
der Bedeutung und großen materiellen Wert. Dies ist die Mani  
faktur- und Herrenbedeckungs-Industrie, denn jeder Chinese, der  
seinen Jopp abschneidet, kleidet sich auch mit europäischen Stoffen  
und nach europäischem Schnitt. So bringt die russische Zeitung  
„Kriksch“ folgende aus der Feder des russischen Konsuls in  
Kutschwang stammende Notiz, deren Uebersetzung aus von ge  
schätzter Seite übermittelt wird: „Austere (also der russischen)  
Herren-Bedeckungs- und Manufakturwaren-Industrie eröffnen sich  
durch die chinesischen politischen Umwälzungen günstige Ausichten  
großen Absatzes fertiger Kleider und Stoffe nach China und nach  
der Mandchurei. Besonders unter den intelligenten Chinesen  
schreiben sich tausende die Joppe ab und kleiden sich gleichzeitig,  
anstatt mit dem Nationalkostüm, mit europäischen Stoffen und Klei  
dungen. Dadurch ist die Nachfrage nach europäischen Kleidern eine  
ungeheure und wird auf lange Zeit anhalten. Russischen Firmen,  
die sich diese günstige Konjunktur zu Nutzen machen, winkt hier  
ein großes Absatzgebiet und hoher Verdienst. Die bedeutende ja  
panische Konkurrenz kommt kaum in Betracht, insofern minderer  
Qualität ihrer Erzeugnisse. Dagegen wird sich die einheimische  
eigene chinesische Bedeckungsindustrie immer mehr und mehr ent  
wickeln können, aber auf alle Fälle müssen die Stoffe hierzu im  
portiert werden und da mögen sich unsere russischen Manufaktur  
firmen den Markt sichern.“ — So der russische Konsul. Hoffentlich  
sind auch unsere deutschen Manufakturfirmen von nahegelegener Stelle  
aus auf dieses günstige Absatzgebiet hingewiesen worden.

Buntes Allerlei.

Ein geschicktes Militärflugzeug will ein englischer Ingenieur  
erfunden haben. Nur wenn er nicht über dem Erdboden dahin  
fliegt, läßt der Aeroplane ein leises Summen hören. Die heutigen  
Aeroplane sind auf weite Strecken durch ihr Motorgeräusch hör  
bar, ebenso wie die Luftschiffe, die auch großen Sperrfeuer ver  
ursachen.

Essen. In Aletta wurde der 55jährige Invalide Peterbach im  
Streit von seinem Sohn erstickt. Der Täter wurde verhaftet.

In Slesow bei Kollus erlösch ein 13jähriger Bürsche einen  
5jährigen Knaben. Der jugendliche Mörder verscharrte die Leiche  
im Felde. Er wurde verhaftet.

Göttingen. Der Bankier Schmidt in Andreasberg wurde wegen  
Veruntreuung von Wertpapieren von der Strafkammer zu 3 1/2  
Jahren Zuchthaus verurteilt.

Chemnitz. Der feilungsfähige Kaufmann Walter Gerhardt er  
schlug nach einem Streit seine Frau mit einem Beil und erhängte  
sich dann.

Schnalke (Oberbayern). Auf einem Weiler brachen vier Knab  
en ein; drei davon gerieten unter das Eis und kamen um.

Mühlheim an Rhein. Nachts brachte einweil des Hahnenwertes  
Freien u. Guillaume ein Arbeiter eine mit Pulver gefüllte Kiste  
durch eine Bunte zur Explosion, konnte sich aber nicht rechtzeitig in  
Sicherheit bringen und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus ge  
bracht.

Dalsburg. Hier starben zwei Personen unter Vergiftungs  
erscheinungen. Bei einer soll Hühnergift die Ursache sein, bei der  
zweiten, einem Italiener, ist die Ursache noch unbekannt.

Odenburg. Ein galizischer Arbeiter ermordete in Augustfehn  
den Kolonisten Roden.

Dortmund. Der Automobilrolschalenbesitzer Engel fuhr, als er  
einen Strohhalmwagen überholen wollte, mit seinem Automobil  
gegen einen Geschäftswagen, dessen Weibel in den Kraftwagen  
eindrang. Engel wurde hierdurch so schwer verletzt, daß er bald  
darum starb.

Die Saison der Müßiggänger, d. h. die Saison an der Riviera,  
wurde in diesem Jahr unter größerer Anteilnahme des eleganten  
Publikums als sonst eröffnet, was um so mehr auffällt, als der  
Winter fast überall sehr milde verlief.

M-Gloddach. Der verlorbene Kunstfischer Spinnereibesitzer  
Emil Croon vermachte 200 000 Mark für künstlerische und gemein  
nützige Zwecke.

Köln. In einer chemischen Fabrik in Hönningen a. Rh. fiel  
beim Abladen von großen Holzstücken von einem Eisenbahnwagen  
einer um und begrub zwei Arbeiter unter sich. Einer wurde als  
Leiche unter dem Boden hervorgezogen, dem zweiten war das  
Kopfglied gebrochen. Er starb kurz nach seiner Entlieferung ins  
Krankenhaus.

Berlin. Der Kupfer Müller in der Sedanstraße in Behrensee  
verstaubte sich selbst und seine vier Kinder im Alter von 1 1/2 bis  
11 Jahren mit Leuchtgas zu vergiften. Das jüngste Kind ist ge  
storben, die anderen konnten gerettet werden. Müller selbst ist  
selbst der Polizei und wurde verhaftet. Der Grund der Tat liegt  
in einem erblichen Jermüßnis.

Erholungsheim für verwundete Offiziere. Der deutsche Haupt  
mann im Ruhestand Gerhard von Wittenberg, ein Berliner, hat dem  
italienischen Kriegsministerium seine Villa Venice in Süd-Tirol für  
verwundete Offiziere zur Verfügung gestellt.

Der Prinz als Aufsichtsratsmitglied. Landrat Prinz Friedrich  
Schleier von Breßlau wurde zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats  
der Frankenstein-Kunstfischer-Kampffahrer-Kreisbahn-Aktienges  
ellschaft gewählt.

Düsseldorf. Aus der Grafenberger Jereenanstalt sind drei zur  
Beobachtung ihres Gesundheitszustandes dort untergebrachte Personen,  
darunter der gemeingefährliche Einbrecher Kasper, entpungen.  
Bisher sind die Ausbrecher noch nicht ermittelt.

Schwerte. Ein mit einem Beinchen behafteter 18jähriger Ar  
beiter kam beim Ueberfahren des Bahngeländes zu Fall und ver  
mochte sich nicht zu erheben. In dieser Lage ging ein Personenzug  
über ihn weg und fuhr ihn beide Beine ab. Der Tod dürfte ihn  
bald von seinem trübseligen Zustande erlösen.

Altena (Westf.). Der Fabrikant Albert Künke Heinrichs Sohn  
hat dem Vater 15 000 A zur Gründung eines Jugend  
heims überwiesen. Ferner schenkte er der Stadt zur Vermehrung  
des Fonds für eine Bodenrente 5000 A und endlich dem märkischen  
Bürgerverein 5000 A.

Jena. Beim Spielen in einer Sandhöhle an Sauterer wurden  
in Gumburg fünf Kinder verstaubt. Vier davon erstickten.

Chemnitz. Ein frecher Mowhandl wurde heute mittag auf den  
Koffenboden einer hiesigen großen Maschinenfabrik verurteilt. Auf  
der stark belebten Theaterstraße wurde der Bote, der zwei Geld  
stücke mit etwa 3000 A Silbergeld trug, von einem 18jährigen  
Bürschen überfallen, der ihm die Bote entriß und damit die Flucht  
ergriff. Zahlreiche Passanten nahmen sofort die Verfolgung des  
Räubers auf. Er wurde ergriffen und der Polizei übergeben.

Altena. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Gittelshagen-Bahnhof  
und Kaffschuren hat man einen etwa 50jährigen Arbeiter aus Efferen  
tot auf dem Geleise liegend gefunden. Der Kopf war dem Rumpfe  
von Kumpf getrennt. Eine gefüllte Schnapsflasche stand ausreiß  
neben dem Toten. Man nimmt an, daß der Mann sich hat vom  
Zug überfahren lassen.

New York. Der Bankier Jakob Schill hat der Cornell-Universi  
tät zum Zweck der Förderung deutscher Kulturstrebungen in  
Amerika 100 000 Dollar gespendet.

Madrid. In Sevilla kamen durch den Einsturz eines haufälligen  
Hauftes sieben Personen um, darunter der Leiter und drei Schüler  
einer Privatschule.

Köln. Fünf junge Leute, die mit einem Boot abends von  
Kottenkirchen nach Köln segeln wollten, hängten sich mit ihrem

